

Bürgerbeteiligung 3.0

Zwischen Volksbegehren
und Occupy-Bewegung



Inhaltsverzeichnis

Rumoren

Einstiege 12

Bürger und Bürgerinnen, hinein in die Parteien! 19
Die Rolle der Zivilgesellschaft bei der Transformation
Von Claus Leggewie

Aufbegehren

Auf zum nächsten Level! 28
Bürgerbeteiligung im Wandel der Zeit
Von Hans J. Lietzmann

Von A wie Agendakonferenz bis Z wie Zukunftswerkstatt 36
Formen informeller Beteiligung
Von Gesine Schulze und Alexandra Kast

Als Bollwerk viel zu schade 42
Die Aarhus-Konvention zur Bürgerbeteiligung im Umweltschutz
Von Michael Zschiesche

Auf Augenhöhe mit dem Goliath 49
Stärkung der Bürgerrechte
Von Peter Rottner

Der Mix macht´s 55
Kommunikationswege
der politischen Partizipation
Von Herbert Kubicek

- 62 **Pick your Battle!**
Globaler Jugendwiderstand
Von Daniel Boese
- 67 **Wie viel Einfluss liegt auf der Straße?**
Atomkraft und Protest
Von Christian Hillengaß
- Aufbruchsstimmung**
- 74 **Unterm Schaufelbagger**
Politische Kultur und Großprojekte
Von Klaus Selle
- 84 **Mehr Öffentlichkeitsbeteiligung wagen!**
Die Zutaten für einen modernen Planungsprozess
Von Anton Hofreiter und Rüdiger Herzog
- 89 **Ökosteuer schlägt Volksabstimmung**
Grenzen der Partizipation
Von Felix Ekardt
- 95 **Die Frage nach dem Nutzen**
Bürgerbeteiligung und Nachhaltigkeit
Von Bettina Hennig
- 101 **Wider die binäre Ja/Nein-Demokratie**
In der Krise der politischen Repräsentation
Von Thymian Bussemer
- 108 **„Die Erfahrung realer Ohnmacht muss nicht unbedingt progressive Folgen haben“**
Zukunft der Demokratie
Ein Interview mit Roland Roth

Impulse

Projekte und Konzepte 114

Medien 124

Spektrum Nachhaltigkeit

Wälder als Joker 128

Wege zum Zwei-Grad-Ziel

Von Franz Josef Radermacher

Rückblick mit Zukunftsvision verbinden 132

Rio-20-plus – Plädoyer für ein ambitionierteres Gipfelmotto

Von Hans-Peter Repnik

Verantwortliche stellen sich taub 136

Reduktion von Schienenverkehrslärm

Von Walter Feldt

Mit Amarant gegen die Armut 140

Klimawandel und

lokale Anpassungsstrategien

Von Sarah Hackfort

Rubriken

Editorial 7

Impressum 144

Vorschau 145

Teil 3
zum UN-Weltgipfel
2012 in Rio de
Janeiro

Für ihr inhaltliches und
finanzielles Engagement
sowie die gute Zusam-
menarbeit danken wir
dem:



Bund für
Umwelt und
Naturschutz
Deutschland

Rio-20-plus – Plädoyer für ein ambitionierteres Gipfelmotto

Rückblick mit Zukunftsvision verbinden

Von Hans-Peter Replik

1992 hat der erste Weltgipfel in Rio de Janeiro die beiden Begriffe Umwelt und Entwicklung zusammengebracht. Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung sollen Bedürfnisse der heutigen Generationen im Hinblick auf die Ressourcen Klima, Umwelt und Finanzen in einer Weise befriedigt werden, dass das auch in Zukunft möglich ist. Seither hat die internationale Umweltpolitik viele Aufgaben in Angriff genommen und in einzelnen Punkten Erfolge erzielt, aber insgesamt ist zu wenig geschehen. Durch eine wachsende Weltwirtschaft nimmt die Bedrohung der Umwelt zu, der Klimawandel ist nur das sichtbarste Zeichen. Entwicklungsbemühungen sind zu häufig im Geldmangel sowie in Ausbeutung, Korruption und Unruhen stecken geblieben.

20 Jahre später soll die Entwicklungs- und Umweltpolitik mit der Wirtschaftspolitik verzahnt werden. Das ist überfällig. Die Prinzipien nachhaltiger Entwicklung müssen in Politik und Wirtschaft grundlegend und international verankert werden. Die Vereinten Nationen haben beschlossen, in Rio 2012 über das nachhaltige Wirtschaften im Rahmen nachhaltiger Entwicklung und Armutsminderung sowie über die Reform der internationalen Institutionen für Umwelt und Nachhaltigkeit zu sprechen.

Die Trends zur Globalisierung mit dem politischen Impuls der Nachhaltigkeit zu ver-

binden ist eine der großen gesellschaftlichen Herausforderung dieses Jahrhunderts. Politik und Staat müssen für wichtige Rahmenbedingungen und Mindestanforderungen an Sozial- und Umweltstandards sowie Infrastrukturen sorgen, um eine nachhaltige Entwicklung zu ermöglichen. Aber insgesamt lässt sich Nachhaltigkeit nicht allein staatlich verordnen. Das gilt national wie international. Es bedarf des Zusammenspiels aller gesellschaftlichen Akteure. Kein Unternehmen und keine Institution ist von dem schrittweisen Wandel hin zu einer auf den Prinzipien der Nachhaltigkeit beruhenden sozialen Marktwirtschaft ausgeschlossen. Wir haben hier noch einen weiten Weg zu gehen, bevor zufriedenstellende Lösungen geschaffen sind. Deshalb ist es wichtig, dass Rio 2012 die richtigen Weichen stellt. Der Rückblick muss mit einer Zukunftsvision verbunden werden. Das offizielle Gipfelmotto „Rio-plus-20“ greift zu kurz. Es rückt das Jubiläum in den Vordergrund. Vielmehr muss es aber um den Blick nach vorne, um Zukunft und die nächsten Schritte gehen. Daher spreche ich von Rio-20-plus.

Sustainability - made in Germany

Rio 1992 hatte eine große politische Strahlkraft: als Geburtsstunde für die multilateralen Regelwerke zum globalen Umweltschutz und als Startpunkt für die Nachhal-

tigkeitsstrategien auf allen Ebenen. Seit 2002 gibt es in Deutschland eine Nationale Nachhaltigkeitsstrategie mit Zielen, Indikatoren und Managementregeln. Parlament und Regierung haben neue Arbeits- und Verantwortungsstrukturen geschaffen. Seit einigen Jahren stellen sich maßgebliche Unternehmen der Herausforderung der Nachhaltigkeit. Der Begriff Nachhaltigkeit ist aus der Nische herausgekommen. Noch ist er nicht überall etabliert, und noch wird oftmals Sinnfremdes mit ihm verbunden. Aber trotz allem ist nicht zu übersehen, dass die Idee der Nachhaltigkeit gesellschaftliche Kraft gewinnt. Jetzt kommt es darauf an, Nachhaltigkeit mit Visionen zu verbinden und praktisch zu machen: Die Rio-Agenda von 1992 steht für Kooperation und Integration, Aufbruch und neues Denken. Das muss 2012 erneuert und verbreitert werden.

Ein Plus an Solidarität

Die Rio-Agenda steht – auch im Klimaschutz – für wirksame internationale Vereinbarungen. Hier müssen alle den Beweis antreten, dass sie nicht die Generation der Konferenzmacher sind, sondern dass die internationalen Vereinbarungen auch wirksam werden, und zwar über den Tag hinaus. Die Bundesregierung sollte ein starkes Signal für die Aktualität des Rio-Prozesses und seine Zukunftsrelevanz senden. Ich empfehle sehr, die Entscheidung zur nationalen Energie- wende und den überall zu spürenden Aufbruch zu „Sustainability – made in Germany“ besser und breiter zu kommunizieren und anderen damit Mut zu machen.

Heute brauchen wir eine radikale Abkehr von der Vernichtung des Naturkapitals, des

sozialen Wohlstands und des sogenannten Humankapitals. Die Begriffe Natur- und Humankapital mögen nicht schön klingen, weil sie Mensch und Umwelt nur als Teil der Ökonomie sehen, aber sie sind sinnvoll: Wir müssen dringend erkennen, dass wir die Natur nutzen und uns ihre Serviceleistungen zu eigen machen, auch wenn bislang niemand dafür bezahlt.

Schritt für Schritt muss sich unsere Art zu wirtschaften von den fossilen Energieträgern entwöhnen. Die Alternativen liegen auf kohlenstoffarmen Wegen, bei den erneuerbaren Energien und einem effizienten Umgang mit Energie. Das rasante Wachstum des globalen Bruttosozialprodukts und der globalen Direktinvestitionsströme ermöglichen uns diesen Umbau. Er ist unausweichlich angesichts des Tempos der Urbanisierung, des Wachstums der Bevölkerung, des globalen Ressourcenverbrauchs, der Klimagase und des globalen Verlusts an Biodiversität.

Nachhaltigkeit sollte auch in der internationalen Zusammenarbeit gestärkt werden. Dies beinhaltet, die Erfahrungen der nationalen Umwelt- und Nachhaltigkeitsräte Europas auszuwerten und in die Beratung zu institutionellen Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Entwicklung einfließen zu lassen. Ebenso sollten kleine und mittlere Unternehmen, die in besonderer Weise das Konzept einer nachhaltigen Wirtschaft umsetzen, politische Unterstützung finden, beispielsweise durch die deutschen Außenhandelskammern. Europa ist aufgefordert, seine Nachhaltigkeitspolitik im Hinblick auf die Rio-Ziele auf den Prüfstand zu stellen. Die Überarbeitung der Europäischen Nachhaltigkeitsstrategie ist überfällig und sollte

sich durchaus dem Nachhaltigkeitskodex verschreiben. (1) Er misst die Unternehmensleistungen zur Nachhaltigkeit weltweit auf den Finanz- und Kapitalmärkten.

Wachstum darf nicht länger zulasten von Raubbau an natürlichen und menschlichen Ressourcen gehen. Es geht darum, Systemlösungen für Stadt, Mobilität, Ressourcenverbrauch oder Konsum im nachhaltigen Sinne zu schaffen. Das verspricht ein neues Wachstum bisher nicht gekannten Maßes. Effektiver Klimaschutz erfordert, die energetische Basis der Produktion und des Konsums von Grund auf zu verändern. Die Mobilität für bald neun Milliarden Menschen mit steigenden Lebensansprüchen zu sichern setzt die Suche nach völlig neuen Konzepten für die Fortbewegung voraus und bedingt, sie am Ende auch baulich zu ermöglichen. Die Ernährung für neun Milliarden Menschen ohne Vergeudung und Umweltschäden macht den Übergang in eine neue Ära der Produktion und der Verteilung von Ressourcenzugängen notwendig. Gerechter Zugang zu endlichen Ressourcen schließlich heißt, diese nicht länger zu Abfällen zu degradieren, sondern weiter zu nutzen und zur industriellen Diversifizierung beizutragen.

Ein neues Konzept für Wachstum ist erforderlich. Es muss darum gehen, strategisch die Infrastrukturen für ein nachhaltiges Wirtschaften zu schaffen und Unternehmen zu Investitionen zu befähigen und zu ermutigen. Ein solches Konzept muss für verlässliche Signale zwischen den Marktteilnehmern sorgen, sorgen, die sich an Nachhaltigkeit orientieren.

Wir müssen Rio 2012 ernst nehmen, sogar ernster, als es die beiden offiziellen Agen-

tapunkte zunächst signalisieren. Eine Welt, die Ressourcen verbraucht statt, sie zu bewahren, die Armut zulässt, statt sie zu beseitigen, die massenweise Finanzressourcen und Wohlstand entwertet – diese Welt erfordert von uns allen mehr Mut und mehr Engagement. Warum sollten wir von Rio 2012, von Rio-20-plus nicht ein Plus an Solidarität erwarten? Warum sollten wir nicht das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung verbindlich machen? Wie können umwelt- und klimafreundliche Technologien allen Staaten der Welt zugänglich werden? Indem wir die intellektuellen Eigentumsrechte flexibilisieren. Indem wir den Transfer von sauberer Technologie vereinfachen und ermöglichen. Und indem wir Netzwerke, Kompetenzen und Kapazitäten aufbauen und für Investitionen in lokale Produktion und Wertschöpfung vor Ort nutzen.

Neue Allianzen schmieden

Kooperation und Kommunikation sowie die Erarbeitung von praktischen und wirksamen sogenannten Roadmaps, also politischen Handlungsplänen, gelingen nur in dem Bemühen um partnerschaftliche Allianzen. Auf europäischer und deutscher Ebene sind solche Allianzen teils schon geschmiedet. Wichtig sind die Themen Energieeffizienz, Elektromobilität, Biomasse, Klima, Verkehr, Ressourceneffizienz. Aber wir brauchen sie auch für die Abfallwirtschaft und das angestrebte vollständige Recycling von Wertstoffen. Wir brauchen sie für den Schutz der Ozeane und im Klimaschutz. Aber, um es klar zu sagen, Nachhaltigkeit ist nicht ein neues Etikett für den Umweltschutz. Der Nachhaltigkeitspolitik geht es um soziale, ökologische und ökonomische

mische Dimensionen. Mit dieser Ausrichtung, und nur mit dieser, können die großen Herausforderungen angegangen werden. Das ist die Basis für die Anstiftung neuer Allianzen.

Wenn sie wirksam sein sollen, müssen Roadmaps aus der Perspektive der Entscheider(innen) formuliert werden und die Spannung zwischen öffentlichem Interesse und Geschäftsfeld, zwischen Planungssicherheit und Verantwortung für Infrastruktur thematisieren, durchaus mit Blick auf den Ordnungsrahmen der sozialen Marktwirtschaft und seine Anpassung an die Erfordernisse der Nachhaltigkeit. Um über Ziele, Wege und Schritte mit Blick auf die mittel- bis langfristige Entwicklung an konkreten Fakten zu diskutieren, kann die Erarbeitung derartiger Roadmaps ein sinnvolles Mittel sein. Ebenfalls wäre es anzuraten, ihre Entwicklung mit der organisatorischen Aufwertung der Institutionen der globalen Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik zu verbinden.

Es ist eine politische Aufgabe, die Menschen auf Rio-20-plus neugierig zu machen. Natürlich muss es am Ende um diplomatisch klare Mandate und Beschlüsse gehen, aber zuvor muss die Politik die Herzen der Menschen erreichen. Ich bin überzeugt, dass „Rio“ mit meinem Leben zu tun hat

und erst recht mit dem meiner Kinder und Enkel. Ich bin auch überzeugt, dass diese Ansicht viele Menschen teilen würden. Neugier kommt mit Wissen und mit den eigenen Möglichkeiten zum Handeln. Nur wer Alternativen kennt, sieht und sich auch für sie einsetzt, ist letztlich handlungsfähig in einer bedrohten Welt.

Deshalb ist es der beste Beitrag für eine erfolgreiche Rio-Konferenz, wenn möglichst viele Menschen und Institutionen den Impuls des vom Rat für Nachhaltige Entwicklung initiierten Deutschen Aktionstags Nachhaltigkeit am 4. Juni 2011 aufgreifen. (2) Die entwicklungspolitischen Institutionen sind nicht weniger angesprochen als die Bürgermeister(innen) unserer Städte, die Umweltbewegung, Firmen und Unternehmerpersönlichkeiten, Hochschulen und Student(inn)en, Gewerkschaften und Kirchen, Sportorganisationen, Sparkassen und Medien: Wer zeigen will, dass Nachhaltigkeit nicht nur eine beliebige Floskel ist, der möge sich am Deutschen Aktionstag Nachhaltigkeit beteiligen. —

Anmerkungen

(1) www.nachhaltigkeitsrat.de/projekte/eigene-projekte/deutscher-nachhaltigkeitskodex

(2) www.nachhaltigkeitsrat.de

Zum Autor

Hans-Peter Repnik, geb. 1947, ist seit 2010 Vorsitzender des Rates für Nachhaltige Entwicklung.

Kontakt

Rat für Nachhaltige Entwicklung

RNE c/o GIZ

Potsdamer Platz 10, D-10785 Berlin

Fon ++49/(0)30/408 19 01 -0

E-Mail hans-peter.repnik@nachhaltigkeitsrat.de
